**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 19

Rubrik: Weltwochenschau

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Weltwochenschau

Erfter Mai mit Schweizerfahnen.

In der "Nation" wird der Borschlag gemacht, den 1. Mai für das ganze Bolf als "Tag der Arbeit" zu erklären, den 1. August aber als "Tag der Heimat". Das ganze Land würde sich somit aneignen, was dis heute die sozialistisch organisierten freien Gewerkschaften und die sozialistische Bartei als ihr Ideal betrachteten: Die ganze Nation würde die Rechte der Arbeit gegenüber dem "arbeitzebenden" oder . . . je nachdem . . . auch "Arbeit verweigernden" Kapital als ihr e Angelegenheit erklären; es würde zum allgemein anerkannten Programm werben, die Ordnung der Birtschaft umzubauen, bis Krisen verunmöglicht würden. Umgekehrt müßte die Linke ein für allemal sanktionieren, was sie dis jezt nicht bedingungslos getan: Daß es für eine gemeinsame Heimat zu demonstrieren gelte, und daß der Tag dieser Demonstration der 1. August sein sone

Es gibt bei uns viele Nörgler, und Lichtenbergs alte Frage, ob es ein Land gebe, in dem man die Nase eher rümpsen als puten lerne, außer Deutschland, möchte man oft beantworten: Ja, die Schweiz. Darum werden sich auf der bürgerlichen Seite Leute genug sinden, die einem "allgemeinen Maiseitertag" spinneseind den Rücken fehren. Und auf der Gegenseite spucken immer noch Leute genug auf den "sachpatriotischen" 1. August.

Indeffen: Deffnen wir die Augen und sehen zu, mas vorgeht, statt daß wir proflamieren! Die Unnäherung der Standpunkte ist weiter geschritten als wir ahnen. Das Problem der sozialen Ordnung, der wirtschaftlichen Stabilifierung, der Krisenüberwindung hat alle gesellschaftlichen Schichten erfaßt, wird faum noch von jemand geleugnet. Wir hören wieder und wieder den Sat aussprechen: Beides mußsein, Bewahrung der freien Initiative für den Einzelnen, und oberfte Direktiven für die Wirtschaft, die das Chaos bandigen und der freien Initiative erst wieder den verlornen Spielraum schaffen. Es ist gar nicht wahr, daß man Berantwortung und Risito für den Einzelnen zerstört, wenn man durch die Gesetzebung all den Auswüchsen einer anarchischen und "wilden" Wirtschaft entgegentritt. Wenn's nur nicht "ruffisch-bürofratisch" geschieht! Und auf der Gegenseite ift erkannt, was uns die Demokratie, die Urform unseres Staates und damit die Beimat bedeuten: Das Fundament, auf welchem die neue soziale Belt überhaupt erft gebaut werden fann.

Daß die Gewerkschaften am 1. Mai zum ersten Mal die Landesfahne mitsührten, sollte nicht den Spott derer heraussfordern, die nie gewußt, was die Hoffnung der "Internationale" war: Die Ueberwindung der Bölfergegensätze, der Kriege und des klaffenden Abgrundes zwischen Reich und Arm. Beter Rosegger meinte, die Hebung der untersten Klassen "um ein Stockwert" werde die Provokation des Reichtums aufheben. Was aber bezweckt letztlich die Wirtschaftspolitif unseres Landes anderes? Die Landessahne am 1. Mai war gut. Das Ja von links zum 1. August ist damit schon gesagt. Fehlt das Rechts-Ja zum 1. Mai!

## "Entente cordiale" und Hitlers Romfahrt.

Wenn Mussolini Hitler in Kom empfängt, wenn der deutsche Diktator im königlichen Wagen, neben dem "Raiser und König" des Impero in die ewige Stadt einzieht, wenn Kom flaggt und jubelt und der Papst außerhalb Koms, in seiner Sommerresidenz Castel San Gandolso den Gast aus Berlin oftentativ schneidet, und wenn nun die Diktatoren sich mit Rede und Gegenrede vor der Welt postieren und ihre Uchsentreue proklamieren, dann stehen sie unter dem Eindruck eines Geschehnisses, das sie gestissentlich übertönen, das sie aber trotz alledem nicht vergessen werden: Zwischen Frankeich und England ist die alte "Entente cordiale" neu aufgezogen worden.

Der französische Premier Daladier und der britische Kabinettschef Chamberlain haben mit großem Stab tage-

lang unterhandelt und Berlin und Rom versichert, was bisher nicht so sicher stand: Die Einheitlichkeit der Aktion beider West-mächte auf dem Kontinent, die Entschlossenheit, jene "gemeinsame Rheingrenze" zu verteidigen, den Willen, sich am Schicksall der Tschechossowakei nicht zu desinteressieren, den Plan, die Mittelmeerinteressen durch Zusammenarbeit zu verteidigen, und das Einvernehmen in der Regelung der spanischen Fragen, die "nur spanisch" gelöst werden dürsen, das heißt im Sinne der Bewahrung einer von italienisch-deutschen Bevormundung freien spanischen Unabhängigkeit.

Man weiß nicht, ob die kommenden Besprechungen zwischen dem französischen und britischen Generalstab unmittelbar folgen oder bis nach den Ergebnissen des Hitlerbesuches in Rom verschoben werden sollen. Aber der Gedanke, sich schon im Frieden auf das gemeinsame militärische Handeln vorzubereiten, hat auch in London Fuß gefaßt. Die Unterstellung der beiden Armeen unter französisches, der beiden Vlotten unter britisches Rommando und der Luftsotten unter einen vereinbarten gemeinsamen Oberbesehl ist erwogen worden. Die "Entente-Generalität", ein erschreckendes Zeichen für die vorgeschrittene europäische Lage, steht als Warnungstasel vor den beiden Diktatoren, und beide werden vor die Frage gestellt, wie sie sich zu dieser Errungenschaft ihrer Politik stellen wollen.

Mus Berlin ift verfichert worden, der römische Besuch Sitlers werde "feinerlei Ueberraschungen" bringen. Man kann das glauben. Und zwar in doppeltem Sinne. Muffolini hat allen Grund, seine Rolle als Freund Hitlers zum Bremfen der deutschen Zielsetzungen zu benutzen. Also zu warnen vor den Plänen gegen die Tschechen, die den Krieg in sich schließen. Wenn Berlin "feine Ueberraschungen" erwartet, heißt dies einmal, daß man Muffolinis Sekundantentum in der Tschechenaffäre gar nicht zu fordern magt. Das Höchste, wovon man träumen könnte, wäre die italienische Neutralität. Das heißt: Die Deckung der Südflanke. Aber schon diese Deckung bedeutet, wenn der Duce fie zufichern follte, eine "Ueberraschung", die man nicht erwartet. Reine Fanfaren werden die Tatsache aus der Welt schaffen, daß der deutsche Drang nach dem Südosten überall die italienischen Interessenlinien überquert, und daß das Ende der tschechischen Republik diesem Drang alle Schleusen öffnen mußte. Darum kann Italien nicht mitmachen, und es gibt für Rom gegenwärtig tein größeres diplomatisches Glück, als die Freundschaft mit Hitler; denn wer als Freund bremsen kann, der vermag mehr als der offentsichtliche Feind.

Es wird aber auch in einem andern Sinne feine Neberraschungen geben: Der Duce wird die Träume der Franzossen eine beiehnenig wie die der Deutschen erfüllen. Das heißt, er wird die "Achse nicht zerbrechen". Mussolinis Position zwischen den Gruppen ist heute ungeheuer start, weit stärfer, als sie seiner militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung zusäme. Von den Deutschen als sozusagen einziger Freund geseiert, von den Engländern soeben anerkannt als abessinischer Sieger und Schöpfer des Impero und als erfolgreicher und nicht leicht wieder zu entsernender Interventionist in Spanien, und von den Franzosen umworben als alter und sehnlich erwarteter fünstiger Verbündeter, kann er sozusagen tun, was er will.

Die in London neu begründete Entente mag ihn belehren, daß er für Baris und London als der Dritte erwartet wird . . . für feine der Westmächte aber ist er der Zweite. Das mag den llebermut dämpsen. Doch schon die Tatsache, daß man ihn als den Dritten haben möchte, muß in ihm die Gesühle eines sattessichern Kunstreiters wecken. Biel zu saut hat ihn die französische Presse ermuntert, die "deutsche Gesahr am Brenner" zu sehen und sich vorzusehen. Biel zu deutlich hat der französische Generalstab seine Bereitschaft erkennen lassen, mit der italienischen Heeresseitung zusammen arbeiten zu wolsen.

Darum wird der Duce Hitler vor allem einzuspannen versuchen, um in den kommenden italien ische französischen Ausgleich sverhandlungen herauszupressen, was er überhaupt herauspressen kann. Die Fühlungnahme zwis

schen dem französischen Geschäftsträger Blondel und dem italienischen Außenminister Ciano, die kurz vor Hitlers Besuch ernstlich begann, wirkt als Druck auf Hitler, Hitler selbst als Druck auf Frankreich!

Es wird ein zähes Ringen werden zwischen Hitler und Duce, und die vermutlich wenig sagenden Communiqués während des Besuches und nach dem Abschluß der zehntägigen Romsahrt Hitlers werden verraten, wie viel und wie wenig sie einander zusagten. Für jeden "Fußtritt unter dem Tisch" wird ein "Gabelstich in die Seite" ersolgen, das heißt: Für jede Mahnung Roms, doch ja die tschechische Frage nicht zu überstürzen und sich mit der Neutralisierung Prags zu begnügen, wird Berlin drohen, Italien mit Frankreich in der Patsche sitzen zu lassen. "Fußtritte" sind übrigens schon vorgesommen? Die Bernichtung der "Eisernen Garde" in Rusmänien und die Entsarvung Codreanus als deutschen Subsidienten wird mit römischen Einsslüssen zusammen genannt.

\_\_\_\_\_\_

# Kleine Umschau

So, der 1. Mai liegt nunmehr hinter uns. Aber mit einem Schneeschauer begrüßte uns der Wonnemonat. Wir fönnen uns diesen Tag nicht ohne Umzugssorgen denken. Und wirklich schien es, als ob die Berner Bevölkerung noch nie von einem derartigen lokalen Wandertrieb ersaßt worden wäre wie an diesem Hauptzügeltermin. Es wurden große Geschäftslokale gewechselt, kleinere Betriebe, vor allem aber andere Wohnungen bezogen. Man wechselte Quartiere und Straßen, und überall sah man Möbelwagen stehen oder durch die Stadt sahren, und es sehlten auch nicht der Handkarren und das Pserdesuhrwerk, auf denen die Habseligkeiten neuen Wohnräumen zugeführt wurden.

Jede Gegend hat ihre eigenen Geräusche. Und wenn man in ein anderes Quartier mit andern Leuten und andern Lebensgewohnheiten zieht, dann bilden diese Tone einen wesent= lichen Faktor zum Eingewöhnen in die neue Umgebung. Die eigentlichen "cris de Berne" sind zwar verschwunden, seitdem und das war lange vor den modernen Lärmbefämpfungsmethoden — untersagt wurde, die verschiedentlichen auf einem Karren durch die Straßen geführten Gemüsesorten, das Obst usw. auszurufen, Sand aus der Aare für die Buußi, die Kanarienvögel und zum Fegen anzupreisen, auf den Scherenschleifer und Schirmflider aufmertsam zu machen. Und dennoch bestehen tonende Gegensätze. Nur schon der Verkehr. Da ist eine große Zufahrtsstraße in einem Außenquartier, durch die fahren: Tram, Einbahnwagen, Lokalbähnchen, eine Unmenge Autos, Motorvelos, gewöhnliche Belos, und zu bestimmten Zeiten dröhnt der Asphalt von Fußtritten. Und umgekehrt eine Gasse der innern Stadt. Rein Tram und teine Bahn — dafür aber ein einziges Motorvelo, das in aller Morgenfrühe die Leute aus ihrem Schlummer wedt. Dann fängt es in irgendeiner Wertstatt an zu hämmern — in dieser Gegend vernimmt man ausschlieklich hammerschläge und Rlopfen, die von hand ausgeführt werden. Später trabt wohl ein gutgenährtes, wohlbeftalltes Roß mit einem leicht beladenen Fuhrwert über das holperige Pflaster. Aus einem Tore tritt ein handwerksmann hervor, und dann entwickelt sich ein langes Gespräch mit einem Runden, der ihn herausgerufen. hinter blantgeputten Fenfter= scheiben übt sich ein Flötenspieler in schwierigen Passagen: die hohen Töne dringen bis zum Nachbarn gegenüber. Kinder rufen einander zu; ein Mann friegt einen Niesanfall, der das Echo beider häuserreihen machruft. Die menschliche Stimme hat in diesem Quartier noch ihre Geltung. Vom nahen Turm schlägt die Uhr jede Viertelstunde in die Gegend hinaus - jum Stundenschlag holt fie umständlich, eindringlich aus. Der Sonntagmorgen aber bringt eigenartige Schönheiten und Genüffe: von allen umliegenden Kirchen erschallen die Glocken in voller Prachtentfaltung — und im Außenquartier vernimmt man sie nur bruchstückweise, denn Tram, Autos und andere Behikel zerreißen das Geläute in kurze Tonfeten. —

Das Bilderbuch der Straße, wie wir die Schau der Plakate nennen möchten, ist nunmehr auf einen bestimmten Iweck abgestimmt, nämlich auf die kommenden Wahlen. Das will nicht heißen, daß nunmehr die Plakatwände einförmig und langweilig geworden seien — ganz im Gegenteil, besonders wenn die zahlreichen Plakate, die mit Frühlingsblümchen usw. Saisonhastes anpreisen, daneben hängen oder vielmehr kleben geblieben sind. Man muß staunen: nicht über die Plakate selber, sondern über den Sinn, der Laubenstrebepfeiler, Laubenmauern und andere Oertlickeiten zu Plakatwänden umgestaltete. Und weil wir gerade Saisonhastes erwähnten, so möchten wir gerne selbtalten, daß es dieses Jahr laut Inseraten "Osterfrisuren" gab und in Blumengeschäften "1. Maiblumen" angepriesen murden

"Sag es mit Mufit!" Nicht nur Gangster scheinen mit Musit vorzugehen, um ihre Opfer zu frisieren, sondern auch auf unserm braven Bernermärit ist die Musit als Werbemittel oder vielmehr Anziehungspunkt eingezogen. Wer über den Markt geht, vernimmt von einem Grammophon gespielt irgendeine Oper, und wenn er näher kommt, kann er dem Vorsühren irgendeiner Glück und Segen in unsern Haushalt bringenden Spezialität beiwohnen.

Die Television ist durch verschiedene Auslandsmessen in unfern Gesichtsfreis gezogen worden. Schon äußert mein Kamerad Bedenken, weil er durch diese Erfindung seinem Chef nicht irgendetwas vormalen fönne, wenn er einmal zu spät ins Bureau tomme: denn nun murde diefer alle Borgange beobachten und festhalten können. Aber das ist bei dem heutigen Stand ber Erfindung noch nicht so gefährlich. Vorläufig müßte fich ber Herr Chef in ein Studio begeben, unsern Kameraden mitnehmen, fich gelb und braun schminken laffen, fich in die enge Spiellinie stellen, von hundert Lampen bestrahlen und den Polypenarmen der Hörkamera ausliefern laffen, und so fort und so fort. Die Sache mit dem Entlarven ist also noch nicht so akut. In unserer Kinderstube funktioniert inzwischen noch immer das von unserer Urgroßmutter übernommene "Lügenbeinchen", das Schlüffelbein eines huhnes, das "gnappen" foll, wenn ein Kind es mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Ein Blick auf diese Einrichtung, und das Kind gesteht zögernd: Nein, nein, es war nicht ganz genau so, wie ich sagte!" Luegumenand.

